

gespendet wird, wenn der Kranke bewußtlos ist. Die Krankensalbung muß als Zeichen des Heils, dessen Angebot ja vom Menschen in Freiheit angenommen werden soll, wieder ihren richtigen Platz bekommen: sie ist kein Sakrament der Todesweihe, sondern Heilszeichen für den ernstlich Erkrankten. Dagegen sollte das Viaticum als das Sakrament der letzten Stärkung und der liebenden Vereinigung mit Christus wieder stärker betont werden. Neue liturgische Texte sind sowohl für die Krankensalbung als auch für das Viaticum dringend zu wünschen.

Da der menschliche Zugang Voraussetzung jeglicher Seelsorge ist, ist es notwendig, daß der Krankenseelsorger wenigstens einige Grundbegriffe der Psychologie des kranken Menschen und der psychosomatischen Besonderheiten gewisser Erkrankungen kennt. Im Krankenhaus ist Krankenseelsorge immer auch Milieuseelsorge, da das ›Klima‹ eines Hauses weitgehend von der Haltung der dort tätigen Ärzte und Schwestern abhängig ist. Deshalb ist für den Krankenhauseelsorger guter, vertrauensvoller Kontakt mit Ärzten und besonders mit den Schwestern Voraussetzung für seine Wirkmöglichkeit im Haus.

Eine Einübung in die Problematik der Krankenseelsorge durch geeignete Praktika (auch Krankenpflege!) während der Studienjahre ist wohl sicher sehr wichtig und sollte gefördert werden.

Curt Genewein

## Literaturbericht

### Grundlagen und Grundfragen der Praktischen Theologie

Was nützt es, einen aufwendigen Neubau zu errichten, wenn das Fundament nicht trägt? Nichtbeachtung von Bergschäden oder technische und konstruktive Fehler in der Fundamentierung können sehr bald böse Überraschungen bringen. Daß in diesem Fall die Frage nach dem rechten Fundament nicht rein »theoretische« Bedeutung, sondern praktische Konsequenzen hat, weiß jeder. In der Konzeption pastoraler Weisungen wird es nicht selten vergessen. Mancher »Praktiker« oder ein nur auf Rezepte und Handreichungen erpichter Studiosus wendet sich mißmutig ab, wenn er etwas von der Bedeutung der Grund-

lagenforschung hört. Derartig »theoretischen Kram« sollen die Wissenschaftler untereinander abhandeln!

Gleichwohl ist die Grundlagenforschung von allergrößter Bedeutsamkeit gerade für das praktische Tun. Hier fallen die Grundentscheidungen. Hier werden die Weichen gestellt.

### 1. Situationsaufhellung durch Geschichte

Der Altmeister der heutigen Pastoraltheologie, der Tübinger, jetzt emeritierte Ordinarius FRANZ XAVER ARNOLD, hat seine wichtigsten Studien neu bearbeitet und zusammengefaßt in dem Band: *Pastoraltheologische Durchblicke – Das Prinzip des Gottmenschlichen und der geschichtliche Weg der Pastoraltheologie*, Freiburg 1965.

Die lebendige Verbindung einer klar durchdachten Systematik mit einer umfassenden geschichtlichen Darstellung ist das eine Kennzeichen dieser Arbeiten. Zum anderen geht es Arnold um die »unmittelbar praktische und aktuelle Bedeutung« seiner Forschung, die bereits in den französischen, spanischen und portugiesischen Sprachraum hinein wirksam geworden ist. In kritischer Analyse und aufbauender Synthese weiß der Verfasser die Bedeutung, aber auch die Grenzen der kirchlichen Heilsvermittlung aufzuweisen. Licht und Schatten vergangener, aber bis heute nachwirkender Systematik werden gerecht verteilt, so daß der Leser eine gute Orientierung für sein eigenes Handeln, für die heute notwendigen Akzentverschiebungen im kerygmatischen, katechetischen und liturgischen Tun erhält. »Die Hinwendung zum Personalen und das im eigentlichen und spezifisch christlichen Sinn *pastoraltheologische* Anliegen muß die Führung behalten vor dem *pastoralsoziologischen* Aspekt, freilich ohne diesen in seiner heute mit Recht so betonten Bedeutung zu schmälern« (S. 13). Diese behutsam formulierte Mahnung darf nicht überhört werden! Arnold gebührt das Verdienst, mit allem Nachdruck die praktische Theologie im Prinzip des Gottmenschlichen und damit in der Christologie und Soteriologie neu verankert zu haben. Seine Grundthese, daß alles kirchliche Mittelertum nur Teilhabe am »einzigartigen und absoluten Mittelertum Jesu Christi« ist und ihm daher nur ein »sekundärer und relativer, ein memorialer und sakramentaler, werkzeuglich dienender Charakter« zukommt, ist gerade für eine nachkonziliare und ökumenische Pastoral von zentraler Bedeutung. Denn Kirche realisiert sich nur aus dem Glauben an das Christumysterium.

### 2. Kritik der Systeme

In der pastoraltheologischen Literatur verbirgt sich immer, auch wenn das auf den ersten Blick nicht erkennbar wird, irgendeine Systematik. Sie kann durchdacht und tief sein, sie kann aber auch vom Theologischen her unzulänglich konzipiert sein. WOLFGANG OFFELE, durch seine Erstlingsarbeit über die Münchener katecheti-

sche Methode, vor allem aber durch seine Studie über den Katechismus des letzten Naumburger Bischofs Julius Pflug bekannt geworden, hat in seiner Habilitationsschrift *Das Verständnis der Seelsorge in der pastoraltheologischen Literatur der Gegenwart*, Mainz 1966, den Versuch gemacht, einen Teil der pastoraltheologischen Gegenwartsliteratur auf sein Verständnis von »Seelsorge« zu befragen und kritisch zu vergleichen. Die Aufgabe ist schwierig und undankbar. Denn die Maßstäbe werden, besonders wenn sie mehr vorausgesetzt als umfassend begründet werden, immer zu weiteren Diskussionen und Kontroversen einladen, bei denen gern die Empfindlichkeit lebender Autoren ins Persönliche abgeleitet. Leicht kann auch der eine oder andere kritisierte Autor, dessen Hauptakzent möglicherweise auf guten Teilaspekten ruht, sich in seiner schwächeren Gesamt-Systematik einseitig belichtet fühlen. Der unvoreingenommene Leser dieser Studie wird aber schnell erkennen, daß Offele Leistung und Schwäche der von ihm behandelten Autoren gerecht abwägt und im ganzen sicher eine zuverlässige Orientierung bietet. Von der Sache her war es notwendig und verdienstlich, das seelsorgerliche Grundverständnis in der katholischen und protestantischen pastoralen Gegenwartsliteratur zu überprüfen und kritisch abzuwägen. Daß die starke »seelsorgerliche Aktivität« im katholischen Bereich »in reziprotem Verhältnis« zu einer gediegenen theologischen Begründung dieses Tuns steht, wird kaum widerlegt werden können. Offeles Hoffnung, daß das innerprotestantische und das interkonfessionelle Gespräch schließlich zu einer gültigen Definition seelsorgerlichen Handelns führen werde, wird sich wahrscheinlich ganz schnell nicht erfüllen; denn noch sind die sachlichen Gegensätze allenthalben so stark, daß auch im Formalen vorläufig kaum eine volle Übereinstimmung erzielt werden wird.

### 3. Ein neuer Gesamtentwurf

Der jetzt in zwei Teilbänden vorliegende II. Band *Handbuch der Pastoraltheologie – Praktische Theologie der Kirche in ihrer Gegenwart*, Freiburg 1966, ist wiederum ein ausgezeichnetes Gemeinschaftswerk. Der erste Halbband bietet die Fortsetzung der Grundlegung und spannt seinen Gedankengang von der theologischen Anthropologie über die Geschlechterdifferenz und ihre pastorale Bedeutung zu einer Reihe von »Grundstrukturen der Heilsvermittlung«, wo der formale Aspekt des pastoralen Tuns klar umrissen und von einer Fülle von wichtigen Aspekten her umfassend aufgebaut wird. Der Schwerpunkt dieses Teilbandes scheint aber das Kapitel über die theologische Gegenwartsanalyse zu sein, die empirische Daten pastoraltheologisch zu interpretieren versucht. Die wissenschaftstheoretische Einführung spiegelt die Problematik eines solchen Versuches wider. Das letzte Kapitel breitet eine hochinteressante und hilfreiche »Pathologie des katholischen Christentums« vor

dem Leser aus. Der zweite Teilband stellt den Anfang der »Durchführung der Pastoraltheologie als praktischer Theologie« dar. Es ist ein umfassender Entwurf, der in seinem ersten Hauptstück das Handeln der Kirche in der heutigen Welt in seinem Gesamtvollzug ins Auge faßt. Die Fragen der Pastoralkonstitution des II. Vatikanums werden umfassend diskutiert und zu möglichen Lösungen hingeführt. Zentralisierung und Dezentralisierung in der Kirche; das Problem des Missionarischen und des Ökumenischen; die Auseinandersetzung mit den Ideologien und das Ideologische im innerkirchlichen Leben und Denken; Problematik von »Welt« und Weltoffenheit bzw. Weltflucht; endlich das Verhältnis der Kirche zu den verschiedenen Kultursachgebieten: Wissenschaft, Kunst, Massenmedien, Freizeitgestaltung, soziale Dynamik, Politik, Bildung und Erziehung sowie zu den Sozialeinrichtungen – diese im Rahmen unseres Kurzberichtes nicht einmal andeutungsweise wiederzugebende Fülle von Gedanken und Anregungen werden dem Studium wie der Praxis auf viele Jahre hin Wege zum Handeln und zu weiteren Diskussionen eröffnen. Auch derjenige, der im Gesamtentwurf oder in einzelnen Thesen einiges auszusetzen hätte, muß in diesem Werk die Geschlossenheit des Ganzen und den Mut zum Wagnis neuer Lösungen anerkennen. Dieses *Handbuch der Pastoraltheologie* faßt nicht nur zusammen, was anderswo bereits zu finden ist: es bietet vielmehr neue Aspekte und zum mindesten Ansätze, die diskutiert und experimentiert werden müssen.

Rudolf Padberg

## Hinweise

*Alfred Meier*, Dr. theol., geb. 1923. Seit 1953 Kaplan in Rorschach/Schweiz. 1963 Mitarbeiter in der theologischen Kommission vom Fastenopfer der Schweizer Katholiken (Katechese). 1964 Dozent bei der Vereinigung »Katholischer Glaubenskurs« (Schweiz).

*Wolfgang Nastainczyk*, Dr. theol., geb. 1932. Seit 1962 Professor für Pädagogik an der Phil.-Theol. Hochschule Regensburg. Veröffentlichte u. a.: *In Freude vor Gott*, München 1966; *Führung zu geistlichem Leben in Schulkatechese und Jugendpastoral*, Freiburg 1966.

*Ignaz Zangerle*, Dr. phil., geb. 1905. Dozent für Erwachsenenbildung an der Universität Innsbruck. Mitglied des Diözesan-Laienrates der Diözese Innsbruck. Veröffentlichte u. a.: *Theologische Erwachsenenbildung*, Bergen-Enkheim 1967; *Zur Situation der Kirche. Aufsätze 1933-1963*, Salzburg 1963.